

Eine Geschichte aus Podiebrad

von Erwin Günther (1929)

Um ihrer religiösen Überzeugung willen hatten die böhmischen Familien, die sich bei Strehlen ansiedelten, ihre alte Heimat und ihren dortigen Grundbesitz verlassen. Die meisten von ihnen kamen völlig mittellos in unsere Gegend, erst durch die Erträge von Sammlungen und durch die Unterstützung der preußischen Regierung wurde ihnen die Gründung der Dörfer Hussinetz und Podiebrad ermöglicht. Arbeitsamkeit und sparsamen Sinn der Bewohner und besondere Steuervergünstigungen führten die jungen Kolonien bald zu einer bescheidenen Blüte. Was die böhmischen Siedler aber besonders auszeichnete, war die strenge Zucht und die fromme Sitte der Väter, die sie in ihren Reihen zu bewahren wussten. Bis vor wenigen Jahrzehnten noch dulteten sie in ihren Dorfgasthäusern weder Tanz noch Kartenspiel, und auch heute noch gilt bei vielen von ihnen jede gerichtliche Bestrafung als schwere Schmach, und gegen geringfügige Geldstrafen wehrt man sich mit allen nur möglichen Mitteln.

Es gereicht den Kolonisten zur besonderen Ehre, dass sie länger als ein Jahrhundert bei uns wohnten, ohne dass ein schweres Verbrechen bei ihnen vorkam; und als durch jugendlichen Leichtsinn die erste Bluttat in ihren Reihen verübt wurde, herrschte im ganzen Kirchspiel große Bestürzung. Wir besaßen darüber einen anschaulichen Bericht im "Patriotischen Wochenblatt für Stadt und Land" vom 18. November 1857. Ein Freistellerssohn aus Niederpodiebrad² hatte in der Nacht vom 27. zum 28. September³ 1857 seine Geliebte⁴ ums Leben gebracht, ein Gemeindemitglied berichtet darüber folgendes: "... In jener Nacht weckte er sie aus dem Schlafe, ging mit ihr hinter den Gärten des Dorfes spazierend auf dem Wege nach Strehlen zu, wie er früher öfters getan zu haben vorgibt. Als er mit ihr einige hundert Schritte vom Dorfe einem Steinbruch gegenüber sich befindet, fällt er sie an, erwürgt sie mit seinen Händen und schleppt sie sodann, nur halbtot, bis zum besaglichen Bruche und stürzt sie 16 bis 17 Fuß⁵ tief hinunter; aber noch nicht sicher genug, ob sie auch wirklich tot ist, steigt er ihr nach und legt sie mit dem Oberleibe in ein an einer tieferen Stelle des Bruches angesammeltes Wasser, damit es den Anschein hätte, als habe sie sich selbst durch Ersäufen den Tod gegeben. Das wurde auch am anderen Morgen, als man sie fand, zunächst vermutet. Doch als es bald darauf ruchbar wurde, in welchem Verhältnis sich sich mit dem X. befunden habe, wovon bis jetzt nur die Geschwister der Gemordeten, ein Bruder und eine Schwester⁶, Kenntnis hatten, hieß es allgemein, anfangs zwar nur im Stillen, später aber öffentlich: "Der ist der Mörder!"

Vor seinen Eltern verheimlichte man dieses. Sein Vater hatte, nicht ahnend, dass sein eigenes Blut an dem Blute der Gemordeten schuldig sei, die Leiche nach dem Dorfe schaffen helfen; ja selbst der Mörder war hilfeleistend anwesend, als sie aus dem Bruche herausgeholt wurde.

Später fuhr er mit seinem Vater mit Getreide nach Strehlen. Mittlerweile kamen Gerichtspersonen aus Strehlen ins Dorf, um die Sache zu untersuchen. Als nun auch ihnen das Gerücht von dem wahrscheinlichen Mörder zu Ohren kommt, soll er sich dem Verhör stellen. Er erfährt dieses auf dem Heimwege aus Strehlen, steigt unter einem Vorwande vom Wagen und läßt seinen Vater vorausfahren, indem er vorgibt, er werde nachkommen.

Der Vater vernimmt erst zu Hause ankommend die schreckliche Nachricht von seiner händeringend entgegenkommenden Frau. Sie warten mit Schmerzen auf ihren Sohn, damit sie aus seinem Munde hören, dass dieses Gerücht falsch sei. Doch er kommt den Tag nicht mehr heim. Auch am andern Tage bleibt er verschwunden, obgleich in der ganzen Umgegend nach ihm gesucht wurde, und seine Eltern und Geschwister beweinen ihn schon als einen Verlorenen, der sich irgendwo das Leben genommen habe. Doch am dritten Tage findet ihn seine älteste Schwester auf dem Heuboden, als sie im Begriff ist, Heu für die Kühe zu holen. Auf ihr Schreckensgeschrei kommt die ganze Familie herbei, und nun reicht er seinem Vater einen neuen Strick hin mit den Worten: "Vater, mit diesem Strick wollte ich mir den Tod geben, aber ich hatte nicht den Mut dazu." Nachdem er nun ein vollständiges Geständnis abgelegt hatte, wurde er gebunden nach Strehlen ins Gefängnis abgeführt.

Der Mörder ist der älteste Sohn eines Stellenbesitzers zu Nieder-Podiebrad⁷, 22 Jahre alt, und sollte am 4. Oktober dieses Jahres beim 2. Infanterieregiment in Breslau eintreten. Seine Eltern sind hier allgemein geachtete Leute und können in jeder Beziehung, und so auch in der Erziehung ihrer Kinder, als Muster gelten. Zwei Brüder seines Vaters

1 erschienen in Münsterberg

2 im Original falsch: Mittelpodiebrad, siehe unten; Friedrich Lellek, 22 Jahre, ledig

3 im Original falsch: November

4 Charlotte Friesel geb. Pospischil, 28 Jahre, Witwe, 2 Kinder

5 etwa 5 bis 6 Meter

6 das war die Urgroßmutter meines Großvaters

7 hier ist es wieder richtig!

haben Jahre lang das Amt eines Gerichtsscholzen zum Wohle ihrer Mitbrüder und zur höchsten Zufriedenheit ihrer Vorgesetzten verwaltet. Der Mörder selbst war bis zu der schrecklichen Tat als ein gemütlicher und von jedermann gern gesehener Jüngling allgemein geliebt. Er besuchte sonntäglich die Kirche und nahm nie an Tanzlustbarkeiten, Kartenspiel und dergleichen teil, weil alles dieses, einem Überbleibsel der guten alten Zucht und Sitte zufolge, die unsere böhmischen Vorfahren hierher gebracht, in unseren Dorfwirtschaftshäusern nicht geduldet wird.

Doch hat sich jetzt herausgestellt, dass auch bei dieser Tat der Branntwein, der leider auch unter uns Liebhaber hat, seine Rolle spielte. Der Mörder hat an dem Tage vor der schrecklichen Tat ein benachbartes Wirtshaus besucht, wo Tanzmusik stattfand. Der Teufel hatte ihn schon so weit in seiner Macht, dass er ihn auf diese Stätte führte, damit er nicht etwa in die Kirche ginge, wo gerade in derselben Nachmittagsstunde einen sehr ernste Bußpredigt ertönte. Obgleich der X. nach dem einstimmigen Zeugnis seiner Kameraden, die mit ihm, nachdem er aus jenem Wirtshause zurückgekehrt war, den Sonntagsabend zubrachte, durchaus nicht betrunken war, so merkten sie doch an seiner Lustigkeit eine Veränderung an ihm. Sie glaubten aber, er wolle mit Gewalt die trüben Gedanken verscheuchen, die ihn über seine unverhoffte Einstellung zum Militär erfüllten. Jedenfalls bewirkte der Branntwein, den er genossen, diese Lustigkeit, und in dieser Betäubung seines Gewissens vollbrachte er auch die Tat.

Es ist die erste Mordtat, die seit der Gründung der hiesigen böhmischen Parochie (im Jahre 1749) hier verübt worden ist, eine eindringliche Bußpredigt für uns alle, dass wir umkehren von unsern bösen Wegen zu der Treue und Frömmigkeit unserer Väter, die lieber ihre Heimat und ihr Hab und Gut im Stiche ließen, um dem lebendigen Gott im Geist und in der Wahrheit dienen zu können. Der Herr wollte sich unser aller in Gnaden erbarmen und dem Mörder, sowie nicht minder einem jeglichen, ein reuiges, bußfertiges Herz schenken!"

[Jetzt wieder Erwin Günther:] Der jugendliche Übeltäter wurde, wie die örtliche Überlieferung zu berichten weiss, zum Tode verurteilt. Im Gerichtsgefängnis zu Brieg erwartete er die Hinrichtung. Hier war der alte Gefängnisgeistliche Chlumsky, dessen Sohn als böhmischer Pastor in Hussinetz wirkte, sein Seelsorger. Er stammte aus Straußenei in der Grafschaft Glatz und nahm sich das Schicksal seines Volksgenossen besonders zu Herzen. Es schmerzte ihn unendlich, dass ein Mitglied der Gemeinde seines Sohnes dem Nachrichten überantwortet werden sollte. Es wird erzählt, er habe die ganze Nacht vor der angesetzten Hinrichtung auf den Knien im Gebet zugebracht, damit Gott ihm diese Schmach erspare. Am Morgen fand man den Häftling tot in seiner Zelle. Der alte Pastor Chlumsky soll später oft dieser wunderbaren Gebetserhörung gedacht haben.

Nachwort (2005)

Soweit also Erwin Günther in den Strehlemer Heimatblättern (7. Jg., Nr. 8 vom 31. Dezember 1929) und das von ihm zitierte Wochenblatt von 1857 in der damals üblichen ausschmückenden Weise der Berichterstattung. In der Chronik des Heymann Ehrlich (1868) ist noch folgendes über den Mordfall erwähnt (siehe auch diese vollständige Chronik auf meiner Internetseite <http://people.freenet.de/peter.tscherny/strehlen>):

"[Der] Verfasser dieser Schrift bewegt sich unter diesem Völkchen fast 50 Jahre; in diesem halben Jahrhundert ist nur ein einziger schwerer Kriminalfall vorgekommen, und zwar ein junger, charmanter Mensch namens Lellek hatte einen unerlaubten Umgang mit einer Witwe, die in anderen Umständen gewesen sein soll. Nun hatte er ein schön reiches Mädchen, die er heiraten wollte. Die Furcht, dass der Umgang jener Witwe ihm in der Heirat hinderlich sein werde [überkam ihn], [so] fasste er den unglücklichen Entschluß und erdrosselte die Witwe. Er wurde zum Tode verurteilt, aber einige Tage vor der Hinrichtung starb er im Gefängnis zu Brieg."

Diese Angaben zum Motiv decken sich weitgehend mit unserer Familienüberlieferung durch meinen Großvater. Die Ermordete war die Tante seines Großvaters, der bei dem Mord 17 Jahre alt war und sich noch gut im Alter an den Lellek erinnern konnte. Allerdings glaube ich nicht an den plötzlichen Tod des Mörders im Gefängnis im blühenden Alter von 22 Jahren. Er wird wohl doch seinen schon auf dem Heuboden geplanten Selbstmord verwirklicht haben, um dem schmachvollen Tod durch den Henker zu entgehen.

Kapitalverbrechen kamen im 19. Jahrhundert in Schlesien gar nicht so selten vor. Wer einmal die alten, meist wöchentlich oder monatlich erscheinenden lokalen Zeitschriften durchblättert, stößt mindestens zweimal im Jahr auf Berichte über Funde menschlicher Skelette auf lange verwahten Grundstücken, nachdem die Erben diese gründlich in Ordnung bringen wollten. Mal sind es Dienstmädchen, die angeblich Jahre vorher davongelaufen waren, oder auch mal ein wichtiger Zeuge, der vor einer Gerichtsverhandlung spurlos verschwand. Manchmal stellte sich aber auch der Leichenfund als ein Grab aus der Jungsteinzeit heraus. Bei einem Umbau im Rathaus zu Münsterberg stieß man um 1880 auf eine Anzahl im Keller vergrabener Skelette, denen der Schädel eingeschlagen worden war. Bei den Toten fand man Uniformteile und ging davon aus, dass man sie während eines früheren Krieges beseitigt hatte. Siehe auch die Sage von den Kreuzzeichen auf meiner Homepage.